

# How to win Seto Kaiba's Heart

## Kaiba/Joey | Eine Anleitung

Von abgemeldet

### Instruction in two steps

#### INSTRUCTION IN TWO STEPS

*Eigentlich war Joseph Jay Wheeler, kurz Joey, ein aufgeweckter junger Mann. Ein wenig zu temperamentvoll vielleicht, mit einer etwas zu großen Klappe und der einzigartigen Begabung, sich ab und zu in prekäre Situationen zu begeben. In diesem Fall ließ sich ›ab und zu‹ allerdings auch mit ›ständig‹ gleichsetzen; als hätte er einen Magneten im Hintern, der alle Katastrophen im Umkreis von zehn Meilen anzog. Eine dieser Katastrophen stach aus der Menge heraus. Nicht etwa, weil sie um so vieles peinlicher oder chaotischer war als die anderen; auch nicht, weil man sich womöglich noch im hohen Alter davon erzählen würde; und ebenso wenig, weil Joey nur ganz knapp davon gekommen war.*

*Nein. Diese Katastrophe äußerte sich in der personifizierten Gestalt von Arroganz, Reichtum und Genialität. Diese Katastrophe war kein Erlebnis, sie war ein Mensch. Ein einzelnes Individuum, das an und für sich rein gar nichts Chaotisches oder Katastrophales an sich hatte, sondern Perfektion und Beherrschung in Person war. Doch auch diese Person verfügte über einen imaginären Magneten, der — sehr zum Verdruss benannten Individuums — kompatibel mit dem von Joey Wheeler war. Somit führte das zu dem eben so simplen wie ahnungsvollen Fazit, dass sie sich immer wieder anzogen. Und so geschah es auch, dass das Chaos mehr oder minder Einzug ins Leben der Beherrschung, Perfektion und Genialität erhielt.*

*Seto Kaibas, kurz Kaiba, strukturiertes, übersichtliches und diszipliniertes Leben hatte sich gewandelt, seitdem er Joey Wheeler kannte. Denn für Seto Kaiba war Joey Wheeler eine wandelnde Katastrophe; eine tickende Zeitbombe; ein herrenloser Hund, dem Manieren beigebracht werden mussten. So war es gekommen, dass Kaiba sich unbewusst zum Herrchen des Hundes ernannt und sich ebenfalls unbewusst das Ziel gesetzt hatte, dem Streuner anständiges Betragen anzueignen.*

Es war ein sonniger, warmer Tag und Joey brütete — im wahrsten Sinne des Wortes — schon seit Stunden über seinen Hausaufgaben. Doch egal, wie lange er die Aufgaben auch anstarrte, sie ergaben keinen Sinn für ihn. Sein Hirn schien es nicht so aufzunehmen, wie es eigentlich sein sollte: Logisch, analytisch und gestochen scharf.

Ihm kam keine Lösung, obwohl er schon ewig herumexperimentierte und ausprobierte und versuchte. Irgendwann hatte er das Gefühl, die Lettern wären Hieroglyphen gewichen.

Während er dasaß und versuchte, zu erschließen, was nun hinter den Aufgaben steckte, fiel ihm ärgerlicherweise sein ebenso geliebter wie gehasster Klassenkamerad Kaiba ein. Geliebt, weil es das reinste Vergnügen war, sich ständig mit ihm in die Wolle zu kriegen, ihn zu provozieren und somit dem eigenen Druck Dampf abzulassen. Gehasst, weil dieser reiche Pinkel alle behandelte, als wären sie Tiere. Niemand reichte an die Erhabenheit und Vollkommenheit von Seto Kaiba heran, genau so benahm sich dieser Idiot Tag für Tag und erweckte den Eindruck, dass er tatsächlich und völlig überzeugt von dieser Ansicht war.

Kaiba hatte seine Hausaufgaben sicherlich bereits erfolgreich erledigt. Man konnte nicht leugnen, dass er überdurchschnittlich intelligent war, auch wenn Joey das nur sehr ungern zugab. Kaiba war kühl und berechnend, aber mit seinem vorbildlichen Benehmen war er natürlich auch der Lehrer Liebling. Immer hatte er erledigte Hausaufgaben, akkurat und akribisch genau aufgeschrieben, ausformuliert, berechnet und was nicht sonst noch alles. Er wusste auf jede Frage eine Antwort, die war dann selbstredend auch immer korrekt.

Gab es überhaupt eine Frage, auf die er keine Antwort wusste? Joey wäre zu gern derjenige gewesen, der es herausgefunden und diese Frage gestellt hätte. Kaibas gesamtes Verhalten trieb ihn immer wieder aufs Neue regelrecht auf die Palme, was im Endeffekt zu ihren immer währenden Auseinandersetzungen führte. Diese Auseinandersetzungen waren vom grundlegenden Prinzip her alle gleich, denn es lief immer auf einer Ebene.

Es gab zwei bedeutende Unterschiede zwischen Seto Kaiba und Joey Wheeler. Während Kaiba vermögend war, war Joey arm wie eine Kirchenmaus. Er hatte auch kein Hirn von der Größe einer überreifen Melone. Er hatte keine Limousine, keinen Helikopter, keine Firma, die er leiten konnte. Denn das alles hatte Kaiba. Geld, Intelligenz, eine Firma und — verdammt noch mal — gutes Aussehen.

Der zweite Unterschied bestand in ihrer Persönlichkeit. Joey war aufbrausend, temperamentvoll, spontan und bauch- und gefühlorientiert. Er dachte nicht über Konsequenzen nach, sagte, was ihm gerade durch den Kopf ging und scheute nicht davor, sich direkt mit jemandem anzulegen — selbst dann nicht, wenn alles gegen ihn sprach. Kaiba hingegen war rational, logisch, kopflastig und kühl. Er wog Chancen gegeneinander ab, dachte über Vorteil und Nachteil nach, ließ nie einen Funken von Gefühl erkennen und scherte sich einen Dreck um den Rest der Welt. Der einzige Mensch, der ihm wichtig war, war sein kleiner Bruder Mokuba, aber Joey war sich nicht sicher, ob Kaiba Mokuba bei einem guten Angebot nicht doch für irgendetwas eintauschen würde.

Joey hasste es, wenn er an Kaiba dachte. Denn in diesem Zusammenhang fiel ihm auch wieder ein, dass Kaiba sich bereits seit einer Woche nicht mehr privat bei ihm gemeldet hatte. Wenn er den Eisblock in der Schule sah, dann war das eine Sache; wenn sich der Firmenchef aber privat bei ihm Blicken ließ, dann war das etwas ganz

anderes. Die zwei Seiten einer Münze.

Kaiba hatte ihm strengstens untersagt, sich von selbst bei ihm zu melden. Die Kontaktaufnahme außerhalb der Schule war bisher immer von dem Brünetten ausgegangen. Joey hielt eigentlich nicht sehr viel von Regeln, aber aus einem völlig unerfindlichen Grund hielt er sich an die Anweisung des Firmenchefs. Aber ihn in der Schule darauf anzusprechen, dass da nichts mehr kam, das erschien sogar für Joey unangebracht. Es musste nicht unbedingt die ganze Welt erfahren, dass er da eine flüchtige Liebelei mit dem Chef der Kaiba Corporation hatte. Erstens, weil Kaiba ihn dafür persönlich zu Tode foltern würde und zweitens, weil er sich dann fühlen würde, als würde er seinem Ego überhaupt nicht gerecht werden. Immerhin war Kaiba auch sein Erzfeind Nummer eins. Diese Affäre ging gegen alle Prinzipien. Manchmal hatte Joey das Gefühl, als würde er sich selbst betrügen. Zumal man das noch nicht einmal als Affäre bezeichnen konnte. Genau genommen war es wie Prostitution ohne Bezahlung. Eine Fickgemeinschaft. Das wäre treffend.

Sie waren offensichtlich beide derartige sexuell frustriert gewesen, dass sie übereinander hergefallen waren. Joeyes Meinung nach musste man schon sehr am Ende sein, wenn man sich auf eine Fickgemeinschaft mit dem meistgehassten Menschen einzulassen. So hatte Joey selbst zumindest anfangs darüber gedacht, bis er irgendwann an dem Punkt angelangt war, an dem er widerstrebend festgestellt hatte, dass es ihm gefiel, Sex mit Seto Kaiba zu haben. Das war Hochverrat an sich selbst. Aber da er sowieso nicht dazu neigte, über Folgen nachzudenken, hatte es ihn auch recht bald schon nicht mehr gestört. Warum sollte man etwas entsagen, das man mochte; das man genoss?

Es hatte ihn erstaunt, dass Kaiba zu solch einer Leidenschaft fähig war. Zu einer Leidenschaft, die sich nicht auf irgendetwas Technisches bezog. Immerhin war Joey stets davon ausgegangen, dass der Brünette zu solchen Empfindungen gar nicht in der Lage wäre. Erstaunlich, was sich da alles offenbaren konnte. Joey hatte ja immer gewusst, dass ein Übermaß an Geld unglücklich machte. Dass Kaiba ihn tatsächlich als Betthasen hielt, war der ultimative Beweis dafür. Irgendwie ärgerte es ihn, dass er sich von dem Firmenchef nicht lossagen konnte, aber das war mittlerweile sogar nebensächlich geworden. Vielmehr ärgerte es ihn jetzt, dass Kaiba sich seit einer verfluchten Woche nicht mehr bei ihm gemeldet hatte.

Er rautte die Haare und wischte dann den Block vom Bett. Die Aufgaben nervten ihn. Das alles ergab keinen Sinn, Kaiba geisterte mal wieder durch seinen Kopf und somit konnte Joey sich auf gar nichts anderes mehr konzentrieren. Der Ärger über Kaibas verdamnte Unzuverlässigkeit traf ihn mit der Wucht einer Abrissbirne. Es gab viele Dinge, über die er sich bezüglich seines brünetten Erzfeindes hätte aufregen können: über seine mechanische Art, die wie gebügelt aussehenden Haare, die albernen Mäntel, sein divaartiges Benehmen und die geschwollene Weise, in der er immer redete. Aber in diesem Moment regte er sich schlicht darüber auf, dass Kaiba ihn nicht anrief und ihn an irgendeinen Ort bestellte, an dem sie schmutzige Dinge miteinander hätten anstellen können.

Was dachte sich dieser Schwachkopf eigentlich dabei? Und warum machte Joey selbst sich eigentlich so zum Affen? Er tanzte brav nach Kaibas Pfeife — wie ein dressierter

Hund! Er war doch nicht irgendein notgeiler Bock, mit dem man sich mal nach Lust und Laune vergnügen konnte. Warum musste Kaiba immer bestimmen, wann sie sich wo trafen und wie sie es wie lange miteinander trieben? Es herrschte eindeutig keine Gleichberechtigung. Daran musste gearbeitet werden.

Doch es war nicht sein Ärger darüber, dass sie sich nicht trafen, um sich in die Bewusstlosigkeit zu vögeln. Es enttäuschte ihn auch irgendwie. Joey sah Kaiba gerne. Aus einem ihm völlig unerklärlichen Grund — denn dieser Typ hatte eine so dämliche Hackfresse, dass ihm immer nur nach Kotzen zumute war — aber das änderte nichts an dem Umstand, dass er ihn gerne sah. Er mochte diese heimlichen Treffen und Kaibas peinlich genaues Verhalten, wenn es darum ging, von niemandem gesehen zu werden. Joey wusste, dass Kaiba sich nicht gern in der Öffentlichkeit mit ihm zusammen irgendwo sehen ließ. Schulisch war es eine Sache, aber wenn sie allein waren, wieder etwas anderes. Und das fand Joey auf abstruse Weise komisch. Kaiba hatte ein Geheimnis und dass Joey selbst es war, der dieses Geheimnis darstellte, brachte ihm auf eine eigenartige Art Genugtuung. Wer konnte sich denn schon selbst als Kaibas Geheimnis betiteln? Immerhin hätte es auch jeder andere sein können, aber der Firmenchef hatte sich eben nicht irgendjemanden ins Bett geholt. Dass Joey sich jemals mit dem Brünetten auf diese Weise verbunden sehen würde, hätte er nie gedacht. Zumal Kaiba das auch noch freiwillig tat und bisher immer von sich aus den ersten Schritt Richtung Sex gemacht hatte.

Aber gut, vermutlich hätte sich außer Joey — und selbst er hatte nur aufgrund von Frustration und Verzweiflung zugesagt — niemand erboten, um Kaiba die Stunden ein wenig zu versüßen? Wer würde sich denn freiwillig mit jemandem treffen, der so viel Ahnung von Gefühlen hatte wie eine Wand vom Atmen? Entweder sie wären zu feige gewesen, sie hätten keinen hochbekommen, sie hätten nur wirres Zeug gestammelt oder sie wären so grottenschlecht im Bett, dass Kaiba sein Glück in Selbstbefriedigung hätte suchen müssen. Aber das hätte Frustration und Verzweiflung keinen Abbruch getan. Es gab demnach nur einen einzigen Menschen, der diese Aufgabe hätte übernehmen können und Joey wusste, dass er dieser Mensch war — ebenso gut, wie er wusste, dass Kaiba selbigen Wissens war.

Was sollte er jetzt aber tun, um Kaiba dazu zu bewegen, ihn anzurufen? Warum hatte dieser reiche Pinkel nicht schon längst selbst angerufen? Joey kaute auf seiner Unterlippe herum und überlegte fieberhaft. Was könnte er tun, um Kaibas Aufmerksamkeit auf sich zu lenken? Wie bekam er das, was er wollte? An den Firmenchef heranzukommen, war gar keine so leichte Sache. Joey wusste, wenn er einfach so in die Kaiba Corporation hineinspazierte, dann könnte der Brünette ihn einfach rauswerfen lassen. Damit wäre er seinem Ziel war einerseits nah, andererseits aber auch wieder meilenweit entfernt.

Joeys Augen schweiften ruhelos durch sein Zimmer, bis er an etwas hängen blieb, das auf dem Boden lag. Er betrachtete die Karte, die dort auf dem schmutzigen Teppich lag, genauer. Doch dann wandte er den Blick wieder ab und grübelte weiter. Der Text der Karte schien auf einmal rot zu leuchten, zumindest ein Teil davon. Seine braunen Augen pinnten sich erneut daran fest und während die Farbe intensiver zu werden schien, kam Joey eine ebenso absolut beknackte wie womöglich auch geniale Idee.

Wie gewann man Seto Kaibas Herz? Das war ein Geheimnis, dass das Universum vermutlich mit ins Grab nehmen würde, aber einen Versuch, es auszutesten, konnte nicht schaden. Selbst wenn Joey sich damit zum Deppen machte. Er war es gewohnt, dass Kaiba dumme Laufbandsprüche über ihn abließ. Auf ein paar mehr oder weniger kam es da jetzt auch nicht an. Außerdem konnte er es immer noch als Beweis seiner grenzenlosen Liebe aufnehmen, auch wenn diese Behauptung galaktisch weit hergeholt wäre.

Joey hatte absolut keine Ahnung, ob die männlich Primitivität — wie die Frauen immer sagten — auch bei Kaiba zum Tragen kam. Aber wenn dem so war, dann hatte er eine kleine Chance, erfolgreich zu sein. Aber Kaiba war sowieso nicht ganz richtig im Kopf, da konnte man sich nicht sicher sein. Joey hatte selten jemanden erlebt, der so verblendet war wie Kaiba. Er vermutete immer noch, dass seine Eltern ihn, als er noch ein Baby gewesen war, oft auf den Kopf hatten fallen lassen, oder dass er vielleicht an Blei genagt hatte. Das hätte zumindest erklärt, warum Kaiba so extrem dazu neigte, sich selbst zu überschätzen und dusseliges Zeug zu labern, als hätte man ihn auf Drogen gesetzt; mit dem Unterschied, dass er nicht lallte wie ein Baby.

Bevor Joey sich daran machte, seine Idee in die Tat umzusetzen, nahm er sein Telefon zur Hand und rief Mokuba an, um sich zu erkundigen, wo Kaiba steckte. Möglichst zwanglos natürlich. Es wunderte den Blondschoopf ein wenig, als Mokuba erklärte, der Firmenchef sei in seinem Bungalow am Strand, um den Kopf frei zu bekommen. Angaben zufolge hatte Kaiba nämlich gerade Probleme mit einem Prototyp mit irgendetwas, das viele Zahlen im Namen hatte, und ihm war noch nicht eingefallen, wie er dieses Problem hätte beheben können. Daher hatte es ihn in seinen Bungalow verschlagen.

Joey fragte nicht weiter nach. Er hatte die Adresse des Bungalows einmal zufällig bei Kaiba gesehen. Es war also davon auszugehen, dass der Brünnette allein war. Joeyes Idee war nicht ganz ... jugendfrei, und sich vor Kaiba zu blamieren war ein anderes Paar Schuhe, als es vor der ganzen Welt zu tun.

Ihm kamen Zweifel, ob er das wirklich tun sollte, aber Joey Wheeler wäre nicht Joey Wheeler, wenn er kneifen würde.

Vom Prinzip her war die Idee völlig simpel. Es gab nur zwei Schritte, die er tun musste. Selbst die waren nicht schwer. Eigentlich war es fast zu leicht. Joey suchte sein Portemonnaie und erforschte es nach Geld. Tatsächlich hatte er sogar noch etwas da, aber es war ein recht kläglicher Rest. Doch für seinen Versuch sollte es reichen. Mit einem Grinsen im Gesicht machte sich Joey auf, den ersten Teilschritt zu machen.

Nachdem das erledigt war, ging er über zum nächsten kleinen Schritt, der ihn seinem Ziel näher bringen sollte. Das hier war die Vorbereitung, diente der Umsetzung. Joey rätselte und grübelte lange; es war sogar ziemlich peinlich, was er machen wollte, aber er würde es durchziehen. Schließlich kratzte er noch ein bisschen Geld für ein Taxi zusammen.

Als er in das Taxi einstieg, schaute der Fahrer ihn durch den Rückspiegel mit einer Mischung aus Skepsis und Verwunderung an. Joey nannte ihm die Adresse und

ignorierte ab da an, die permanenten Blicke, die der Taxifahrer ihm während der gesamten Fahrt durch den Rückspiegel zuwarf. Sein Herz raste und schlug ihm bis zum Hals. Diese Aktion war vermutlich das mit Abstand bescheuertste, was er je getan hatte. Und das auch noch für diesen Penner Kaiba.

Der Bungalow befand sich in direkter Strandnähe und auch in einem Bonzenviertel. Hier stand eine teure Hütte neben einer noch teureren Hütte. Jeder übertraf jeden und jeder dieser Bonzen hier hatte Geld wie Heu; selbst Onkel Dagobert wäre vor Neid erblasst. Als der Wagen schließlich vor Kaibas Bungalow hielt, warf Joey dem Fahrer das Geld nach vorne und stieg hastig aus. Die Straße war spärlich beleuchtet und die Fenster der Bungalows waren dunkel. Noch war keine Ferienzeit, daher waren die Häuser nicht belebt. Sie dienten hauptsächlich für Ferienzwecke. Selbst die Fenster des Kaiba-Bungalows waren dunkel. Joey fragte sich, ob der Brünette tatsächlich hier war. Wenn nicht, dann wäre er ziemlich angeschmiert gewesen.

Er drückte die Tüte an sich, die er bei sich trug. Essen, er hatte etwas zu essen gekauft. Beim Chinesen nebenan. Keiner dieser teuren Luxusschuppen, in denen Kaiba sonst immer aß, aber Joey war überzeugt, dass der Firmenchef den Unterschied rein vom Geschmack her nicht merken würde. Das war der erste Teil der Idee: Essen. Liebe ging bekanntlich durch den Magen, wobei bei Kaiba dieses Sprichwort vermutlich völlig in den Himmel zu schießen gewesen wäre. Außerdem — wer sprach denn bitte von Liebe? Es ging um Sex ... oder?

Unsicher stand Joey vor der Tür und atmete ein paar Mal tief ein und aus. Er machte sich weniger Sorgen darum, Kaiba könnte ihm blöde Sprüche an den Kopf werfen oder ihn erwürgen, als dass er befürchtete, der Firmenchef könnte nicht da sein oder ihm einfach die Tür vor der Nase wieder zuschlagen. Unruhig lief er auf der Veranda auf und ab, wog die Möglichkeiten ab und blieb vor der Tür schließlich stehen. Nein, er würde jetzt nicht klein begeben. Er hatte sein letztes Geld für diese Sache ausgegeben und das würde nicht alles umsonst gewesen sein.

Nachdem er geklingelt hatte, dauerte es eine gefühlte Ewigkeit, bis die Tür geöffnet wurde. Kaibas »Ich kaufe nichts« blieb ihm im Hals stecken, als er Joey vor sich stehen sah. Er starrte den Blonden einige Augenblicke schweigend an. Joey grinste verschmitzt und hielt ihm die Tüte hin.

»Wheeler, was zum Teufel machst du hier?«, fragte Kaiba in seiner altbekannten Ich-bin-so-toll-und-du-bist-Dreck-Manier. Joey verdrehte die Augen. Damit hatte er gerechnet. »Und warum hast du diesen absolut albernem Mantel an?«

Joey räusperte sich leise und drückte Kaiba wortlos die Tüte mit dem Essen in die Hand. Sie sahen sich schweigend an, während der Brünette skeptisch an Joey hinauf- und hinabblickte.

»Ich wollte dich sehen, du Penner«, erwiderte Joey trotzig. Seine Klappe war wieder schneller als sein Verstand gewesen. Im nächsten Moment wurde ihm klar, wie peinlich und idiotisch sein Plan doch war. Vielleicht sollte er wirklich einfach Kehrt machen und gehen. Aber nein, er war eine Kämpfernautur. So einfach ließ er sich nicht unterbuttern. Schon gar nicht von Kaibas billigen Sprüchen.

»Soll ich Beifall klatschen, dass du es hierher geschafft hast?«, fragte der Brünnette spöttisch und beäugte kurz die Tüte, die er notgedrungen in der Hand hielt. Er hatte keine Ahnung, was da drin war. Und so, wie er Joey Wheeler kannte, war es nichts, wovon man wirklich wissen musste.

»Lass deine dämlichen Sprüche, reicher Pinkel, ich hab Essen mitgebracht«, erwiderte Joey und nickte mit dem Kinn auf die Tüte. Kaiba warf einen erneuten Blick auf die Plastetasche. Essen. Von Wheeler. Wie viele Mülltonnen hatte er dafür durchsucht? Kaiba ersparte es sich, eine angewiderte Grimasse zu ziehen. Sein Blick sagte alles.

»Das ist wirklich herzerwärmend, Wheeler, aber ich brauche keine Almosen von dir«, sagte er schließlich. Er stand kurz davor, Joey das Essen wieder zuzuwerfen und anschließend die Tür zuzumachen, aber irgendetwas hielt ihn davon ab, es sofort zu tun. Angriffslustig standen sie einander gegenüber und starrten sich an. Es vergingen einige Minuten, in den Joey sich beherrschen musste.

»War das alles?«, fragte Kaiba herablassend.

»Wenn das alles wäre, dann wäre ich schon längst weg«, antwortete Joey sauer. Er löste den Gürtel des Mantels und öffnete diesen dann. Kaiba starrte ihn wortlos an. Er schien nicht zu glauben, was er sah. Das zauberte Joey ein Grinsen auf die Lippen. Er hatte Seto Kaiba überrumpelt. Dafür hatte er eine Medaille verdient.

»Und ich hab Zeit mitgebracht«, sagte er dann und Kaiba schaute ihm kurz ins Gesicht. Dann glitten seine Augen aufmerksam die Straße entlang, erkundeten die Fassaden der Häuser. Er griff nach Joeys Arm und zog ihn in den Bungalow.

»Ins Schlafzimmer, Wheeler. Sofort!«

Grinsend und innerlich triumphierend huschte die Treppe hinauf in den ersten Stock, wo sich die Schlafzimmer befanden. Er hatte nicht erwartet, dass es so gut laufen würde. Aber offensichtlich war an diesem ewigen Klischee über Männer doch was dran. Und Kaiba war davon nicht ausgeschlossen. Das war ein zutiefst beruhigendes Gefühl.

Noch bevor er sich selber den Mantel von den Schultern streifen konnte, war Kaiba bereits da und entfernte Joey den Stoff vom Körper.

*Komm nackt. Bring essen mit.*

---